



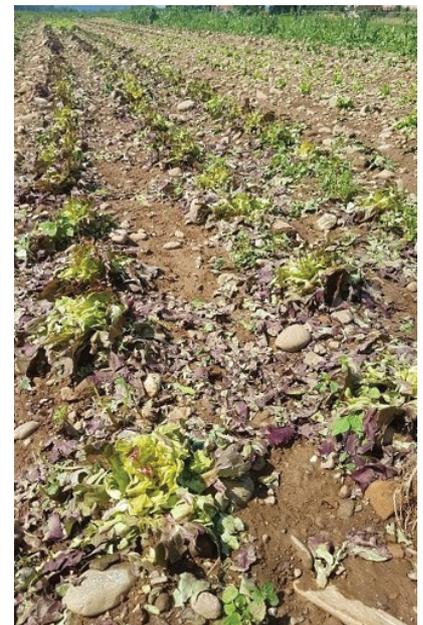
# Jahresrückblick 2017

## Wetter - Schädlinge - Kapazitätslimit - Umzug

Diese Schlagwörter sind bezeichnend für das Betriebsjahr 2017 des gmüesabos. Zum Glück waren ab Januar neu drei Fachkräfte (Daniel Debrunner, Cornelis Hafner und Katharina Schmid) vor Ort, die - zusammen mit den übrigen Betriebsgruppenmitgliedern - ein Vielfaches über ihre Anstellungsbedingungen hinaus geleistet haben.

### Wetter

Laut Meteo Schweiz brachte das Jahr 2017 den drittwärmsten Frühling und den drittwärmsten Sommer seit Messbeginn 1864, zudem eine extrem trockene Herbstmitte, sowie den schneeärmsten Winter. Scharfer Nachtfrost im März verursachte grosse Schäden an Obstbäumen und Reben. Unser Gemüse hatte ihn dank Vlies mehr oder weniger gut überstanden. Im April hatte uns Frau Holle nochmals kurz besucht. Am Abend des 1. und in der Nacht zum 2. August dann entluden sich auf der Alpennordseite heftige Gewitter mit Hagel und kräftigen Sturmböen. Es kam zu grossen Schäden bei unserem Partnerbetrieb „landwirstatt“ in Rheinau und auch auf umliegenden Betrieben. Unser Gemüsefeld wurde zum Glück verschont. Ein Altweibersommer und früher Schneefall schlossen das Wetterjahr ab. Es war mal wieder eine echte Herausforderung für die Landwirtschaft gewesen.



Salatfeld nach Hagel bei der „landwirstatt“ in Rheinau (August 2017).

Foto: „landwirstatt“

### Schädlinge

Die Werren (Maulwurfsgrielen) hatten ihren Genossenschaftsbeitrag schon wieder nicht bezahlt, aber sicher +10% Schäden auf unseren Gemüsebeeten verursacht.



Werre (Maulwurfsgrielle)

Zum Glück hatten die neuen Kulturschutznetze den Lauch sehr gut vor Lauchmotten geschützt. Cornelis war oft mit Rainfarntee in der Rückenspritze gegen weisse Fliegen an unseren Kohlgewächsen unterwegs. Die Raupen des grossen Kohlweisslings vergnügten sich intensiv auf unserem Rosenkohl. Die Bissspuren von Bibern an aufgezerzten Rändern waren auch

nicht zu übersehen.

### Kapazitätslimit

Wir starteten das Jahr mit 104 Gemüsekörben pro Woche, im Juni waren es 112 und Ende Jahr 120 Körbe. Mit den Transportmitteln, dem Kühler, dem Abpackraum, sowie durch ihre Arbeitseinsätze kamen die Fachkräfte im 2017 an ihr Limit. Trotz namhafter Mitarbeit engagierter GenossenschaftlerInnen/AbonentInnen hatten die prekäre Infrastruktur, der chronische Geldmangel und die hohen Anforderungen des gesamten Umfeldes Menschen wie Maschinen überbeansprucht.



Anbauplan gmüesabo  
(April 2017)

### Umzug

Nach langen Gesprächen, insbesondere mit Thomas Frei, war die Betriebsgruppe zur Überzeugung gelangt, dass es sinnvoll wäre, den Produktionsstandort der Genossenschaft gmüesabo nach Ellikon an der Thur zu verlegen. Dort stand ein brachliegendes Gärtnereiareal (ehemals Topfpflanzengärtnerei der Forel Klinik) zur Verfügung. An der ausserordentlichen Generalversammlung vom 1. Oktober 17 wurde der Umzug von den anwesenden GenossenschaftlerInnen einstimmig genehmigt. Zusammen mit der Familie Frei (Bio-Knospe-Betrieb) und Monika Ommerli (freischaffende Floristin) hatten wir ab November begonnen, das Areal wieder zu beleben.

Es brauchte viel Überwindung, Thalheim, den Entstehungsort des gmüesabo, zu verlassen. Für die Zukunft unseres SoLaWi-Projekts war es aber ein wichtiger, notwendiger Schritt.



Erste Saaten im umgebauten  
Glashaus in Ellikon (Januar 2018)

Mit viel Elan hatten Thomas Frei und Dani Debrunner den „Umbau“ der Glashäuser in Angriff genommen. Dank der Hilfe mancher Genossenschaftsmitglieder konnten Ende November bereits die ersten Aussaaten gemacht werden. Der definitive Umzug fand in Etappen im Dezember statt.

Zum Glück waren einige GenossenschaftlerInnen unserem Aufruf gefolgt und hatten zusätzliche Anteilsscheine gezeichnet oder Spenden getätigt. Damit trugen sie die ausserordentlichen Auslagen für den Standortwechsel wesentlich mit.

Danken möchten wir den AbonentInnen von der Giesserei. Im Frühjahr durften wir uns im (internen) Restaurant „Ida“ von allen auf liebevolle Art mit einem köstlichen Mahl bewirten lassen.

## **Aufruf für 2018**

Die Fachkräfte und übrigen Mitglieder der Betriebsgruppe sind keine DienstleisterInnen wie in der klassischen Ökonomie. Eine Genossenschaft lebt von der Solidarität ihrer Mitglieder.

Das Projekt wird in dieser Form nur eine Chance haben, wenn sich noch mehr Menschen aktiv und solidarisch einbringen und mittragen. Einzelne Projektzweige sollten zwingend von autonomen Arbeitsgruppen übernommen werden, um die Betriebsgruppe (zu der auch die Fachkräfte gehören) und die freiwilligen HelferInnen (des Abpackteams, des Fahrteams, der Buchhaltung und der Administration) zu entlasten.

### **Solidarität**

(abgeleitet vom lateinischen solidus für gediegen, echt oder fest; Adjektiv: solidarisch) bezeichnet eine, zumeist in einem **ethisch-politischen** Zusammenhang benannte Haltung der Verbundenheit mit - und Unterstützung von - Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer. Sie drückt ferner den Zusammenhalt zwischen gleichgesinnten oder gleichgestellten Individuen und Gruppen und den Einsatz für gemeinsame **Werte** aus.

In seinem Apostolischen Schreiben Evangelii gaudium<sup>[8]</sup> schreibt Papst Franziskus, das Wort „Solidarität“ habe sich ein wenig abgenutzt und werde manchmal falsch interpretiert. Es erfordere mehr als einige gelegentliche großherzige Taten, nämlich eine neue Mentalität, „die in den Begriffen der Gemeinschaft und des Vorrangs des Lebens aller gegenüber der Aneignung der Güter durch einige wenige denkt“.

*Quelle: Wikipedia*

Katharina Schmid / Anfang Mai 2018  
Genossenschaft gmüesabo, Winterthur